

FRAGEN

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 17. Mai 1975

Nr. 98 (2 425) 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Gardisten des Planjahr-fünft



Heinrich Forst arbeitet schon viele Jahre als Bergführer in der Bergverwaltung des Bergbauaufbereitungs kombinats Sokolowsk-Sarbal, Gebiet Kustanai. Er ist Träger des Ordens „Ehrenzeichen“ und des Bergmannsruhmes 3. Stufe sowie Inhaber von drei Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“.



Das Kollektiv des Fischkonservenkombinats Gurjew hat die Arbeitswacht für das dritte Bataillon des XXV. Parteitags der KPdSU angetreten. Täglich laufen vom Fließband Tausende Büchsen verschiedener Produkte. Führend im Wettbewerb ist die Veteranin des Kombinats, Heldin der sozialistischen Arbeit Almasch Baischigitowa. Sie arbeitet schon für das Jahr 1977.



Der Kommunist Abu Ashmagambetow aus dem Bahnbetriebswerk Tschu führt schon seit 30 Jahren Personenzüge auf Hauptstreckenbahnen des Landes. Er ist Verdienter Eisenbahner der Republik und Träger des Ordens der Oktoberrevolution und des Ordens des Roten Arbeitsbanners.

Fotos: A. Wotschel, D. Neuwirt, W. Borge

HOHE AUSZEICHNUNG

Überreichung des Ordens des Roten Arbeitsbanners an das Institut für Parteigeschichte beim ZK der KP Kasachstans

Der Konferenzsaal im Institut für Parteigeschichte beim ZK der KP Kasachstans, der Filiale des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, hat ein festliches Gewand angelegt. Zur Festversammlung, gewidmet dem 50. Gründungstag des Instituts und der Überreichung des Ordens des Roten Arbeitsbanners, kamen Vertreter der Partei, Sowjet- und gesellschaftlichen Organisationen der Republik, Gäste aus den Schwesterrepubliken.

Die Versammlung wurde von Direktor des Instituts für Parteigeschichte beim ZK der KP Kasachstans, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR S. B. Bejsenbajew eröffnet.

Mit großem Elan wird das Ehrenpräsidium der Festversammlung im Bestand des Politbüros des Leninschen Zentralkomitees der KPdSU unter der Leitung der Sekretäre des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, an der Spitze gewählt.

Die Hymne der Sowjetunion und die Hymne der Kasachischen SSR wurden intoniert. Das Wort wird dem Mitglied des Büros des ZK der KP Kasachstans, dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow erteilt. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung, sagt er, haben die Tätigkeit des Instituts für Parteigeschichte beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans — der ersten wissenschaftlichen Forschungsanstalt für Geschichtswissenschaften in der Republik — hoch eingeschätzt. Das Institut beteiligt sich aktiv an der ideologischen Arbeit der Parteiorganisation der Republik, sammelt und systematisiert Dokumente und Materialien der revolutionären Bewegung, der Geschichte der Kasachstan-Parteiorganisation, führt große Arbeit in der Übersetzung der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus.

Weiter ging S. B. Nijasbekow auf Fragen der stürmischen Entwicklung der Ökonomie und Kultur Kasachstans ein, auf die Tagesaufgaben des Kampfes für die Erfüllung und Übererfüllung der Aufgaben des abschließenden Planjahrs und der Planjahrfünft im ganzen. Mit der unentwegten Steigerung des ökonomischen Potentials, sagte er, müssen wir gleichzeitig die ideologische Erziehungsarbeit verstärken, sie organisch mit dem Leben und den konkreten Aufgaben des kommunistischen Aufbaus verbinden. Wichtig stets dessen eingedenk zu sein, daß wir als unsere Errungenschaften der Leninschen Partei, der unerschütterlichen Freundschaft aller Völker der UdSSR zu verdanken haben.

Ein Beweis der ständigen Auf-

merksamkeit der Partei zu den wichtigsten Fragen der ideologischen Erziehung und der politischen Erziehung war der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Auswahl und Erziehung der ideologischen Kader in der Parteiorganisation Belorusslands“.

Die großen Maßstäbe des kommunistischen Aufbaus erfordern ein komplexes Herangehen an die Erforschung der Probleme des gesellschaftlichen Lebens. Auch weiterhin sind die Wertigkeiten im Geiste des Sowjetpatriotismus und des proletarischen Internationalismus, im Geiste der grenzenlosen Ergebenheit der Sache der Partei zu erziehen, der Offensivkraft gegen die ausländischen Feinde der Geschichte der KPdSU und unseres Staates, gegen die „Sowjetologen“ aller Schattierungen und gegen die Mafoliten in der Regierung, die noch die schlechteren Kämpfe gegen bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologie, gegen Gleichgültigkeit gegenüber dem politischen Leben, gegen spießbürgerliche Stimmungen, gegen das Bestreben, auf Kosten anderer zu leben, gegen alle unsere Moral und die sowjetischen Lebensweise fremden Erscheinungen.

Erfreulich ist, daß die langjährige Arbeit des Instituts für Parteigeschichte von der Partei und Regierung in hohem Maße geschätzt wurde. Die Auszeichnung verpflichtet zu vielem. Und vor allem dazu, daß das Kollektiv des Instituts, alle Geschichtswissenschaftler Kasachstans auf der Höhe der Anforderungen des historischen XXV. Parteitags der KPdSU seien, die weitere Hebung des Niveaus der wissenschaftlichen Arbeit, der theoretischer und praktischer Probleme der Geschichte, der mannigfaltigen Tätigkeit der KPdSU und ihres Kampfrumpfes der Kommunistischen Partei Kasachstans — sichern.

S. B. Nijasbekow verläubt den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Auszeichnung des Instituts für Parteigeschichte beim ZK der KP Kasachstans — der Filiale des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU — mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners“.

Das Halbjahresjubiläum des Instituts ist untrennbar mit dem heldenhaften Weg verbunden, den die Kommunistische Partei Kasachstans unter Leitung des ZK der KPdSU zurückgelegt hat, mit dem ruhmvollen Etappen ihres Kampfes für die Verwirklichung der erhabenen Leninschen Ideen, für den Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus. Aufmerksam, fürsorglich und gleichzeitig anspruchsvoll und prinzipiell leiteten die Parteorgane all diese Jahre die Entwicklung der parteigeschichtlichen Wissenschaften im Sowjetstaat verallgemeinert.

Im Mittelpunkt der Arbeit des Instituts steht die Propaganda

des theoretischen Nachlasses der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die Übersetzung ihrer Werke in die kasachische Sprache. In den 50 Jahren wurden an die 500 Werke von Marx, Engels, Lenin, vieler namhafter Funktionäre des gesellschaftlichen und politischen Lebens übersetzt. Nach der Übersetzung der IV. Ausgabe der Werke Lenins in 45 Bänden erschienen in kasachischer Sprache sieben Bände der fünften Ausgabe der gesammelten Werke Wladimir Iljitsch Lenins, der achte Band ist zum Druck unterzogen.

In den Nachkriegsjahren entfaltete sich noch aktiver an zielstrebigem die Forschungsarbeit zu den wichtigsten Problemen der Geschichte der Republikparteiorganisation, der Theorie und Praxis des Parteaufbaus. Die Erweiterung der Quellenkundlichen Basis, die Einführung einer großen Zahl neuer Dokumente und Materialien in den wissenschaftlichen Umlauf halfen den Forschern, die Schaffung der „Grundrisse der Geschichte der Kommunistischen Partei Kasachstans“ erfolgreich zu vollenden.

Gegenwärtig vollendet das Kollektiv des Instituts in Gemeinschaft mit einer Reihe Gesellschaftskunder der Republik die Vorbereitung zur Herausgabe der zweiten, ergänzten und erweiterten Ausgabe der „Grundrisse der Geschichte der Kommunistischen Partei Kasachstans“. Insgesamt wurden in 50 Arbeitsjahren an die 200 Monographien, Sammelbände und andere Bücher vorbereitet und herausgegeben, deren Gesamtumfang 2000 Druckbogen in einer Auflage von über einer Million Exemplaren übertraf.

Das Institut schenkt besondere Aufmerksamkeit der Schaffung einer historischen Leninslika. Zum rühmlichen Jubiläum — dem 100. Geburtstag des Führers der Kommunistischen Partei, Wladimir Iljitsch Lenin, wurde vom Kollektiv eine Reihe von Monographien, Sammelbänden von Dokumenten, Artikeln, Erinnerungen vorbereitet und herausgegeben.

Gegenwärtig stehen vor dem Kollektiv des Instituts verantwortliche Aufgaben. Es wird der Abschluß der Übersetzung der gesammelten Werke W. I. Lenins ins Kasachische vorgesehen. Geplant wird auch die Erarbeitung einer Reihe fundamentaler Probleme, über die etwa 30 Monographien und Sammelbände von Dokumenten veröffentlicht werden sollen.

Der XXIV. Parteitag der KPdSU richtete die theoretischen Kader der Partei, alle Vertreter der Gesellschaftswissenschaften auf die weitere Erarbeitung der aktuellen Probleme der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung. In seiner Rede auf dem Parteitag betonte der Generalsekretär des ZK der KPdSU Leonid Iljitsch Breshnew, „sogar die fortschrittlichste Ideologie nur dann zur realen Kraft wird, wenn sie sich der Massen bemächtigt, letztere zu aktiven Handlungen bewegt und die Norm ihres tagtäglichen Benehmens bestimmt.“ Das bedeutet, daß die Gesellschaftskunder auch weiterhin ein schöpferisches, Leninsches Herangehen an die Erforschung der komplizierten gesellschaftlichen Erscheinungen entwickeln und die Anstrengungen der theoretischen Kader, die auf die Entwicklung der Gesellschaftstheorie gerichtet sind, verstärken müssen. Heute, am Vorabend des XXV. Parteitags der KPdSU, müssen wir die theoretische Aktivität der wissenschaftlichen Kader auf jede Wei-

se heben, bei ihnen das Streben entwickeln, mit dem Leben und der Zeit immer Schritt zu halten. In engem Zusammenarbeiten mit den Gesellschaftskundern des Landes, ständige Hilfe und Unterstützung leisten, die das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans spendend, legt das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, das Kollektiv unseres Instituts große schöpferische Anstrengungen an den Tag, um das wissenschaftliche und ideologische-theoretische Niveau der Forschungen zu heben, seinen Beitrag für die allgemeine Sache der kommunistischen Erziehung der Werktätigen der Republik beizutragen.

Das Wort wird dem Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Akademiestatist A. G. Jegorow erteilt. Er beglückwünscht das Kollektiv des Instituts für die hohe Regierungsauszeichnung. In seiner Ansprache unterstrich Genosse A. G. Jegorow die große Arbeit der Herausgabe der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus in kasachischer Sprache. Der Anschließende die Schätze der marxistisch-leninistischen Ideen, die Voraussetzungen für die Erfolge der sozialistischen Aufbaus, besonders unter den Verhältnissen, da man im Laufe der Schaffung des neuen Lebens die tiefen materielle, geistige, kulturelle und alle sozialen Beziehungen, die Psychologie der Menschen radikal umwandeln mußte. Und wenn unsere Partei das geschah, hat zu der allein, weil sie sich von der großen Lehre Marx-Engels-Lenin leiten ließ, weil sie diese ständig schöpferisch weiterentwickelte, ihre Geschichte und ihre Tätigkeit im Geiste dieser allmächtigen Lehre gründete, weil sie das Volk unerschütterlich in der Ergebenheit den Idealen des Marxismus-Leninismus erzog. Die Erfahrung der Geschichte zeigte mit ganzer Klarheit, daß nur die mit der Schaffung der materiellen und internationalen Weltanschauung ausgerüsteten werktätigen Massen in vollem Maße ihre entscheidende Rolle in der Vorwärtsbewegung der Gesellschaft, im Sieg des Kommunismus auf unserem Planeten spielen können.

Gerade deshalb betrachtet unsere Partei die internationalistische Anerkennung der Werktätigen als eine ihrer Zentralaufgaben. Dabei schließen die Ideologie des proletarischen Internationalismus und der Völkerfreundschaft, die Anerkennung des Gefährs einer einzigen Familie, des Sowjetpatriotismus die Aneignung und Entwicklung der besten nationalen Traditionen, der Errungenschaften der materiellen und geistigen Kultur jeder Nation und Völkerschaft nicht nur nicht aus, sondern umgekehrt — sie setzen das voraus. Und das fordert das Aufblühen der Nationen wie auch ihre weitere gegenseitige Annäherung.

In unserem Lande ist die marxistisch-leninistische internationalistische Weltanschauung in Fleisch und Blut aller Völker übergegangen, ist zu einer festen Überzeugung und einer Verhaltensnorm von Millionen und aber Millionen Sowjetmenschen geworden. Sie ist eine der Quellen des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg gewesen. Sie stellt die lebenspendende Quelle der weltweiten Arbeiterbewegung des Sowjetvolkes auch in der Schaffung der materiell-technischen

Basis des Kommunismus, in der weiteren Festigung der neuen historischen — Menschengemeinschaft — des multinationalen und einheitlichen Sowjetvolkes dar.

Mit gutem Grund kann man sagen, daß das rasche Entwicklungstempo Kasachstans, der Republik Mittelasiens, das die Geschichte früher nie kannte, eine der markanten Erscheinungen des sozialistischen, kommunistischen Fortschritts, eines Fortschritts neuen Typs ist.

Vor über einem halben Jahrhundert, im Jahre 1920, sprach Lenin in einem Gespräch mit Vertretern der Turkestan-Front über die Notwendigkeit der Gründung in Turkestan eines mütterlichen, kulturellen, sozialistischen Staates, der Turkestan in ein anschauliches Beispiel für die Nachbarvölker verwandelt, die von den Imperialisten unterjocht sind. Heute sind Kasachstan, und die Republik Mittelasiens, nachdem sie unter der Führung der Kommunistischen Partei, in der einigen Familie der Sowjetvölker einen riesigen Sprung aus dem Rückständigkeit über den Kapitalismus hinweg zum Sozialismus getan haben, zu so einem anschaulichen Beispiel geworden, einem markanten Beweis für die mächtige schöpferische Kraft des Sozialismus und der Leninschen Politik der KPdSU.

Die historischen Erfahrungen der Entwicklung unseres Landes, darunter auch Kasachstans, demonstrieren überzeugend das Vermögen der Kommunistischen Partei, jedesmal eine solche harmonische Verbindung der nationalen und internationalen Interessen zu finden, bei der die Entwicklung jedes Volkes mit dem Fortschritt der ganzen sowjetischen Gesellschaft organisch verbunden ist.

Der Redner spricht über die wichtige Aufgabe der ideologischen Mitarbeiter der wissenschaftlichen Institute der Partei und in erster Linie des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und seiner Filiale, die Erfahrungen der Parteiorganisationen der Republik in der schöpferischen Realisierung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus einer neuen Gesellschaft unermüdet zu verallgemeinern.

Zu der hohen Auszeichnung gratulierten dem Kollektiv des Instituts auf warmste der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR A. N. Nussupbekow, die Direktoren der Institute für Parteigeschichte beim ZK der Kommunistischen Parteien der Ukraine — W. I. Jurtshuk, Armeniens — G. B. Garibedjan, Kasachstans — E. J. Kussupow, Estlands — A. K. Panksew, Letlands — A. A. Elwich, Moldaviens — A. A. Sawur, die Stellvertreter der Direktoren der Institute für Parteigeschichte bei den ZK der Kommunistischen Parteien Belorusslands — S. S. Putschin, Tadshikistans — Sch. M. Sullatnow, der wissenschaftliche Sekretär des Instituts für Parteigeschichte beim ZK der Kommunistischen Partei Kirgisiens I. D. Karagelow, Leiter von Hochschulen, Ministern und Intern Kasachstans.

Der Versammlung wohnten die Sekretäre des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew, A. G. Korkin, Wissenschaftler, Vertreter der Partei- und Sowjetorgane, Parteiveteranen bei.

Die Teilnehmer der Versammlung nahmen mit großer Begeisterung ein Grußschreiben an das ZK der KPdSU an.

(KasTAG)

Heute auf den Feldern Kasachstans

Aussaat — Hauptsorge der Ackerbauern

Die Getreideernte PETROPAWLOWSK. Die Dekade, die am 15. Mai auf den Feldern Norikasschians begonnen hat, nennt man Getreideernte. Nach dem wissenschaftlich begründeten Ackerbauwesen ist es die beste Zeit für die Aussaat von Sommerweizen. In diesen Zeit gebietet ist er dank den Feuchtigkeitsspeichern im Boden widerstandsfähiger gegen Trockenwinde.

Die Wirtschaften aller Rayons haben mit der Aussaat begonnen. Über 12 000 Sämaschinen, Tausende Kultivatoren und neue

EGGEN AUF DEM FELDE ARKALYK. Die Kolchos und Sowchose des Gebiets haben die gesamte Aussaattechnik auf die Felder gebracht. Zehntausende Hektar wurden bereits mit Getreide eingesaet. Die Wirtschaften im Rayon Arkalyk sind in gut bearbeiteten und gedüngten Boden gebietet.

Im Sowchose „Angarski“ arbeiten hochproduktiv von den ersten Tagen an die Mechanisatoren Ivanor Stepanow und Wladimir Wiktor. Bei einem Soll von 35 ha leisten sie 65-70 Hektar. Die Getreidebauern aus dem Sowchose Wostotnyy bestellten die Felder schnell. Die Traktoren Ivan Kolotilo und Anatoli Petrunjan haben in anderthalb Tagen 300 ha mit Getreide eingesaet.

Die Landwirte des Gebiets haben die Arbeitswacht zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU angetreten und sind bestrebt, die Aussaat von Getreide- und Futterkulturen in optimaler Frist und hochqualitativ durchzuführen.

HIRSEAUSSAAT KUSTANAI. Am 15. Mai hat man in den südlichen Rayons des Gebiets mit der Hirseausaat begonnen. Diese wertvolle Nahrungsmittelkultur wird eine

Fläche von nahezu 200 000 Hektar einnehmen, fast um 50 000 Hektar mehr als im Vorjahr. Die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Gebiets hat neue Empfehlungen für den Hirsebau unter den Bedingungen des dürrgefährdeten Steppenslandes erarbeitet und den Landwirten zur Einführung übergeben.

Im Einsatz sind Hunderte schnellfahrende Aggregate mit großer Arbeitsbreite, die von den Steppentrasen K-700 geschleppt werden. Das sichert die Bestellung der Felder in optimaler Frist.

TÄGLICH HOHE LEISTUNGEN KARAGANDA. Die Aussaat verläuft in den Wirtschaften des Rayons Karkaralinski, Gebiet Karaganda, auf Hochtouren. Seit

Beginn der Massenausaat wird das Getreide hier täglich auf 12 000 Hektar gebietet. Jetzt werden zusätzlich neue Aggregate eingesetzt. Das ermöglicht es, die tägliche Leistung um 3 000 Hektar zu vergrößern. Zum 15. Mai wurden hier etwa 40 000 Hektar mit Getreidekulturen bestellt. In sozialistischen Wettbewerben sind die Kollektive der Sowchose „Karkaralinski“ und „Kirgisi“ tonangebend. Im Sowchose „Kirgisi“ z. B. werden die Mindererträge gleich in die Reihen gestreut.

Die Verpflichtungen der Ackerbauern des Rayons lauten: die Aussaat in 10 Arbeitstagen abschließen und im laufenden Planjahr 56 000 Tonnen Getreide an den Staat liefern. Die Landwirte wollen am 20. Mai über die Beendigung der Aussaat rapportieren.

(Fr. KasTAG)

A. N. Kossygin in Tunis eingetroffen

TUNIS. (TASS) Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, ist einer Einladung des Präsidenten der Tunesischen Republik, Habib Bourguiba, folgend am 15. Mai zu einem offiziellen Besuch in Tunis eingetroffen.

Aus dem mit den Staatsflaggen der UdSSR und der Tunesischen Republik geschmückten Flughafen wurde der hohe Gast von Präsident Habib Bourguiba, von Ministerpräsident Hedi Nouira, Mitgliedern der tunesischen Regierung und des Politbüros der Sozialistischen Destur-Partei und anderen offiziellen Persönlichkeiten sowie von Vertretern der tunesischen Öffentlichkeit willkommen geheißen.

Der Wert einer Initiative

Die Werktätigen des Bergbau- Aufbereitungskombinats „W. I. Lenin“ Sokolowka-Sarbal schlossen sich aktiv den sozialistischen Wettbewerben an, um die vorläufige Erfüllung der Aufgaben des neunten Planjahres sofort zu Ende zu bringen.

Durch ihre hochproduktive Arbeit, Initiative und Schöpfergeist, ihre kommunistische Einstellung zur anvertrauten Sache erzielten die Bestarbeiter mit ihren Maschinen und Aggregaten Höchstleistungen unter den Arbeitern analogischer Berufe nicht nur des Kombinats, sondern auch anderer Betriebe der Erzkonzernindustrie des Landes, lieferten sie mustergültige hingebungsvolle Arbeit.

Für die Erzielung der besten Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb um die vorläufige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für 1974 wurde dem Kombinatkollektiv die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komso-mol zuerkannt.

Diese hervorragenden Erfolge konnten dank der weitgehenden Verbreitung der Initiative des bekannten Bergwerkers, des Baggerbrigadiers, Helden der so-

zialistischen Arbeit Jewgeni Antoschkin erzielt werden. Er startete die Initiative, persönliche fünfjährige Pläne für die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu übernehmen. Im Bergbau- Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbal beteiligten sich am sozialistischen Wettbewerb nach dem Plan der Initiative 84 Bagger- und Bohrerbrigaden, 133 Selbstkipperbrigaden und 23 Lokführerbrigaden. J. Antoschkins Initiative hat längst die Grenzen des Gebietes Kasachstan überschritten. Allein in der Industriebetriebe des Hüttenwesens Kasachstans gibt es über 1.500 Brigaden, 350 Schichten und Abschnitte - Nachfolger der Antoschkin-Brigade.

Der führende Platz in dieser Bewegung kommt zu Recht dem Baggerführer J. Antoschkin selbst. Seine Brigade hat den fünfjährigen Plan der Steigerung der Arbeitsproduktivität in drei Jahren bewältigt, die Leistungen eines Baggers um 30 Prozent gesteigert. Dank der Substrategie im bestimmenden Planjahr 1974 konnte die Brigade ihre Arbeitsproduktivität gegen 0,5 bis 1970 um 48,2 Prozent erhöhen. Im bestimmenden Planjahr hatte die von Jewgeni Antoschkin geleitete Baggerbrigade

8 094 500 Tonnen Baggergut befördert, was die projektierte Leistungsfähigkeit um 24,5 Prozent übertrifft. Diese Leistung ist laut Angaben des Zentralen Forschungsinstituts für Informationen und der technisch-ökonomischen Untersuchungen im Hüttenwesen bedeutend höher als das 1974 in der Eisenerzindustrie des Landes Erreichte.

Diese hohen Leistungen waren möglich dank der abgestimmten Arbeit aller Mitglieder der Brigade. Antoschkin, dank der hohen Meisterschaft, Einführung eines Kaschschians gibt es über 1.500 Brigaden, 350 Schichten und Abschnitte - Nachfolger der Antoschkin-Brigade.

Die besten Nachfolger von Jewgeni Antoschkin sind den ersten Tagen wurden seine ganz ernst zu nehmenden Rivale. Unter ihnen hat die Baggerbrigade Wassili Jermolowitsch aus dem Erzkonzern Sarbal die besten Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb erzielt.

Die von Wassili Jermolowitsch geleitete Baggerbrigade hat mit dem Bagger EKG-81 beim Verladen von lockerem Baggergut in Eisenbahnwagen die höchste Leistung im Kombinat sowie in

der ganzen Eisenerzbranche erzielt.

Wassili Jermolowitsch hat sich verpflichtet, in den Jahren 1974-1975 das Leistungsvolumen des Baggers um 30 Prozent zu vergrößern.

Durch ihre hochproduktive Arbeit in den vier ersten Planjahren hat diese Baggerbrigade ihre sozialistischen Verpflichtungen eingelöst. Die Mitglieder der Baggerbrigade Wassili Jermolowitsch haben die Wartungsarbeiten des Elektroschalters und -schweißers gemeistert. Falls der Bagger aussetzt, können sie selbst kleinere Reparaturen vornehmen. Eschließen nach Firmen keinen Stillstand in Erwartung von Reparaturarbeitern. Dadurch hat man 1974 unmittelbar bei Verladearbeiten 99 Schichten mehr als 1973 gearbeitet.

Als ernsthafte Rivale der Antoschkins Brigade erwies sich die von Nikolai Roschow. Diese Brigade hat bei der Erzkonzernindustrie die höchste Leistung im Kombinat erzielt.

N. Roschows Brigade arbeitet unter äußerst komplizierten bergbau-geologischen Verhältnissen. Eschließen nach Firmen deroschoben und übertrifft dabei schon einige Jahre nachdemand die projektierte Leistung.

Zwecks Vervollkommnung der Technologie und Steigerung der Leistung des Baggers sind die Brigademitglieder ständig etwas Neues ein, vervollkommen einzelne Arbeitsmethoden und Baugruppen. So hat der Brigadier Roschow ein Verfahren für das Niederbringen von Tiefbohrungen durch Zwischen-schichten vorgeschlagen. Dadurch konnte der Stand des Untergrundwassers beim Ausheben der Gräben verringert werden.

Durch Verringerung der Stillstände wegen Havarien und den Vorbereitungen, und Abschlussarbeiten, durch zweckmäßige Vorbereitung und Einrichtung ihres Arbeitsplatzes wurden in dieser Brigade unmittelbar beim Verladen 121 Arbeitsschichten mehr als in den übrigen Baggerbrigaden geleistet. Ihre Verpflichtungen für das Planjahr 1974 haben sie in drei Jahren und zehn Monaten eingelöst.

In unserem Kombinat gibt es ihrer vier Nachfolger. Jewgeni Antoschkins Baggermannschaft aufnehmen können. Das sind nicht nur Baggerführer, sondern auch Vertreter anderer Berufe. Die von Wassili Jermolowitsch und Jewgeni Antoschkin geleitet, geleitet von Nikolai Kaschcherowski. Diese Brigade hat 1974 2 636 000 Tonnen Baggergut befördert und somit die projektierte Leistung um 23,2 Prozent überboten.

Der Oberbrigadier Nikolai Kaschcherowski ist einer der besten

Lehrmeister der Jugend. Er war an der Ausbildung von 56 Personen beteiligt.

Analogisches könnte man über den Sinter in der Herstellung von Eisenerzpellets, Helden der sozialistischen Arbeit Alexander Kusnezow berichten. Seine erhöhte sozialistische Verpflichtungen für das neunten Planjahr, fünf im überplanmäßigen Ausstoß von Erzpellets hat er im September 1974 eingelöst.

Unter den Autofahrern hat sich die Komsoleolen- und Jugendmannschaft Murat Sinaljew des 40-Tonnen-BAIS hervorgetan. In vier Planjahren hat die Mannschaft ihre Arbeitsproduktivität um 37,2 Prozent gesteigert und ihren fünfjährigen Plan in vier Jahren bewältigt.

In unserem Betrieb sind Tausende Bestarbeiter am Werk. Dank dem allgemeinen hohen Arbeitseifer ist es ihnen gelungen, in dreieinhalb Jahren die für das Ende des Planjahres fest vorgemerkte Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Die Initiative des Baggerführers ist allen verständlich und zugänglich. Sie wurde von den breiten Arbeitermassen aufgegriffen und gewinnt Spannwerte.

Die Feuersäule im Dorf-kulturpalast

Im Saal erlicht das Licht und auf dem Tisch auf der Bühne beginnt der „Ausbruch eines Vulkans“ - aus einem kleinen Häufchen Gestein, aus dem Zentrum, dem „Kratzer“, sprüht Magma und bildet allmählich einen beträchtlichen Hügel. Geopannt folgen die Anwesenden den Vorgängen auf der Bühne des Dorfkulturpalastes. Es sind gläubige Eltern, ihre Kinder, Jugendliche, die zu einer Konferenz der Schüler der Thälmann-Mittelschule des Thälmann-Sowchoz, Rayon Taldy-Kurgan, gekommen sind.

Der Oberschüler Abraham Neufeld setzt seine Erläuterungen fort. Er sagt: „Es ist bekannt, daß vor langer Zeit in Palästina am Toten Meer zwei Städte, Sodom und Gomorra, standen, die von einem vulkanischen Ausbruch zerstört wurden. Diese historische Tatsache nötigte die Diener der Religion für die Stärkung ihres Einflusses auf die Gläubigen aus, bereits demonstrierten Versuche Vernichtung dieser Städte eine Gottesstrafe war. In einigen Kirchen und Klöstern demonstrierte man solches himmlische Feuer. Heute sind die Oberschüler in der Lage, solches „Feuer“ selbst zu erzeugen.“

Ein heller Lichtstrahl erleuchtet den Saal. Dieses Licht hat David, ein Schüler ohne Zerkohölzer oder andere Zerkohölzer erhalten. David erklärt den verwunderten Zuschauern ausführlich, wie man solches „Wunder“ tun kann und wiederholt den Versuch.

Olga Dewald aus der 10. Klasse sagt: „Solche „Wunder“ sind nichts als chemische Erscheinungen. Menschen, die mit der Chemie nicht bekannt sind, können sie als ungewöhnlich und geheimnisvoll scheinen. Außer den bereits demonstrierten Versuchen können wir noch eine Wolken-säule ohne Feuer, eine Feuersäule erhalten, selbstentflammendes Papier u. a. Die Bibel berichtet darüber, wie den Israeliten, die aus Ägypten flüchteten, die Wolken-säule den Weg zeigte.“ Die Schüler demonstrieren auch dieses „Wunder“.

Das Resultat der Wechselwirkung von Ammoniak und Salzsäure bildet sich eine weiße Wolke (Wolken-säule). In manchen Klöstern erhielten die geirtenen Mönche diese Wolken-säule ohne Feuer.

Nina Dorn und Lena Kolkowa (10. Klasse) demonstrieren einen Versuch, der ebenfalls eine Selbstentflammung chemischer Elemente ergibt.

Das „Wunder“ der Nieder-kunft des „himmlischen Feuers“ auf die Erde wurde in Jerusalem während der Ostermesse im Verlauf von Jahrhunderten praktiziert. Punkt 12 Uhr flammte auf dem Pfad des Herrn plötzlich helles Licht auf, und sofort erlöste der Gesang „Christus ist von den Toten auferstanden“, und der Patriarch verteilte das Feuer unter den Gläubigen. Dieses „Wunder“ wurde bereits vor etwa 100 Jahren von dem russischen Bischof Forstir (Ispenski) aufgedeckt. Es steht der Entflammung der Kerzen sehr nahe, die während des Gottesdienstes weitgehend angewandt wurde.

Danach stellten die Anwesenden Fragen, die die Schüler und Lehrer ausführlich beantworteten.

Das Lehrerkollektiv, zusammen mit den Schülern, betreibt unter der Bevölkerung der Siedlung aktive abetische Aufklärungsarbeit.

W. TOMMI, Schuldirektor

Mit Wort und Tat

Fließige Menschen arbeiten in der 3. Abteilung des Sowchoz „Put Ilitscha“, Gebiet Nordkasachstan. Hier sind auch viele Jugendliche beschäftigt. Unter den jungen Menschen des Dorfes Besenjoske hat sich durch ihren Fleiß und Erfolge in der Arbeit die Meikerin Maria Luft hervorgetan.

Im ersten Quartal des laufenden Jahres hat sie mit ihrer Kollegin R. Lobanowa 672 Kilo Milch pro Kuh gemolken. Im sozialistischen Wettbewerb belegten die Meikerinnen den 1. Platz im Sowchoz.

Maria Luft kam auf die Farm nach Absolvierung der Mittelschule 1968. Sie hatte weder Erfahrung noch Kenntnisse, im maschinellen Melken der Kühe. Erfahrene Meikerinnen halfen ihr, den Beruf zu meistern, er-

zogen ihr das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Sache, fürsorgliches Verhalten zu den Tieren an.

Die Komsoleolen, jetzt junges Mitglied der KPdSU, Maria Luft ist nicht nur in der Arbeit tonangebend, sie hilft auch den jungen Mädchen, die unlangst auf die Farm gekommen sind. Maria ist Agitator und leistet große Erziehungsarbeit unter den Viehzüchtern, sie erzählt ihnen von den Ereignissen im In- und Ausland.

Einen besonderen Platz nehmen in den Gesprächen der Agitatorin die Materialien des Plans des ZK der KPdSU ein, das den Beschluß über die Einberufung des XXV. Parteitags der KPdSU faßte und die Fragen über die internationale La-

Den Wahlen entgegen

ge und die Außenpolitik der Sowjetunion behandelte.

Während der Gespräche mit den Farmarbeitern erzählt M. Luft im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und zu den örtlichen Sowjets der Werkstätigungs-tätigen über das sowjetische Wahlsystem.

Maria hat mit ihrer Kollegin erhöhte sozialistische Verpflichtungen für 1975 übernommen. Sie verpflichteten sich, 9 000 Kilo Milch je Kuh zu melken.

N. IGOSCHEW
Gebiet Nordkasachstan

Noch in Reih und Glied

Jakob Owtshinnikows Kindheit verlief im Gebiet Saratow. Die Mutter zog allein ihre sieben Kinder groß, und diese erfuhr ihre, was Arbeit ist.

1935 überstriedete Jakob nach Nowosibirsk, später nach Alma-Ata. Hier absolvierte er die Fahrerschule und wurde Chauffeur in der Kasachischen Staatlichen Universität. Jakob liebte seinen Beruf, es ging ihm gut. In der Familie wuchs bereits sein Erstling...

Im August 1941 wurde Owtshinnikow einberufen. Einige Monate blieb die Division, in der er diente, in Alma-Ata. Dann kam er in die Kraftwagenkompanie der 38. Schützendivision. Im Februar 1942 wurde die Division an der Front bei Charkow eingesetzt, wo Owtshinnikow im Mai seine erste Feuerfauerte erhielt.

In den harten Gefechten bei der Verteidigung Stalingrads

war Jakob unter den Soldaten ein beliebter Kamerad. Im Herbst kam er in ein Sanitätsbattalion als Fahrer.

„Mit meinem Wagen fuhr ich Verwundeten von der Vorderlinie zum Lazarett. Zusammen mit den Sanitätern trug ich die Verwundeten aus der Feuerlinie und brachte sie ins Hospital.“

„Ich erinnere mich, daß Owtshinnikow sich während der Schlacht um Stalingrad gefahren. Die Faschisten beschossen den Wagen aus Granatwerfern und Geschützen. Aber auf der Seite des Fahrers waren seine Meisterschaft und ein wenig Glück. Bald darauf kam der Divisionskommandant ins Battalion gefahren und überreichte Jakob den Orden des Roten Sterns. Für Tapferkeit...“

1943 nahm die ehemalige 38. Schützendivision, die für Kampfverdienste in der Schlacht um Stalingrad in die 73. Stalingrad-

der Gardeschützendivision umbenannt worden war, an der Schlacht am Kursker Bogen, an der Forderung des Dnepr und Anheben der Krim teil. Zusammen mit der Division ging auch Jakob Owtshinnikow den schweren Weg, wie früher fuhr er die Schwerverwundeten Soldaten aus der Feuerlinie, brachte Medikamen-

Jakob Iwanowitsch nahm an der Befreiung Rumaniens, Bulgariens, Jugoslawiens, Ungarns teil. Im Herbst 1944 wurde er mit dem zweiten Orden des Roten Sterns ausgezeichnet...

Das Ende des Krieges erlebte er in Österreich, unweit der tschechischen Grenze.

Heute ist Jakob Iwanowitsch in seinem sechsten Jahrzehnt und wie früher in Reih und Glied. Bis 1972 lenkte er den Wagen, war Schofor der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität. Jetzt ist er Lehrmeister des Lehrstuhls für Militärunterricht an dieser Universität. Zu den Kampfordern und Medaillen des Veteranen sind die Lenin-Jubiläummedaille „Für heldenmütige Arbeit“ und viele Ehrenurkunden hinzugekommen.

W. OHNGEMACH
Alma-Ata

Arbeiterweibe

In der Karagander Sübwarenfabrik wurde sie zur guten Trädlerin. Alljährlich werden Abgaben der Abendklassen in die Reihen der Arbeiterklasse aufgenommen. Unter Klang des Orchesters wurde unlangst die Fabrikfahne feierlich in den Saal getragen.

Der Parteisekretär Lydia Dmitriowna Pettschik erzielte den Anwerdenden über den Werdegang, die Schwierigkeiten und

die Wandlungen in der Fabrik, die heute nicht wieder zu finden ist; das Gebäude ist neu, alle Arbeitsposten sind mechanisiert und automatisiert, das berufliche Niveau der Arbeiter ist gestiegen.

Den jungen Arbeiterinnen wurden warme Worte und gute Wünsche adressiert. Sie schworen an der Fahne der Fabrik, das Banner der revolutionären Errungenschaften ihrer Väter hoch zu halten.

ten, Schulter an Schulter in den Reihen der Schrittmacher der Produktion zu schreiten. Und das sind keine leeren Worte: die Planaufgaben werden hier ständig vorfristig erfüllt, das Kollektiv des Betriebs wurde für hohe Wettbewerbsleistungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Auch der Plan des abschließenden Jahres wird mit Zielvorsprung erfüllt.

Die Jungarbeiter wurden reichlich besungen und von den Ehrengeistes - Arbeitern und Kriegsveteranen - beglückwünscht.

F. ENZE

Interessante Abendveranstaltung

Ein interessantes Kinabend für Jugendliche veranstaltete das Komsolekollektiv des Leninbezirks und das Filmtheater „Jubiläum“.

Das Programm des Abends stand die Schau von Dokumentarfilmen, Treffen mit Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, mit Schirmkämpfern der Produktion und der Film „Drei Tage nach

der Unsterblichkeit“.

Vor den Jugendlichen traten auf der Verteidiger der Festung Brest, Träger derer Ruhmesorden I. F. Lukjanenko, M. F. Lyar - ein Teilnehmer der Schlacht am Kursker Bogen, N. P. Petruschka - ehemaliger Kommandeur der Aufklärungsabteilung beim Artillerieregiment, sowie der Gardist des Filmjahresplaaus der Vereinigung „Kard-

gormasch“ August Weim, der mit dem Abzeichen des ZK des Komsolekollektivs ausgezeichnet ist und die Ehre hatte, sich in Moskau an der Siegesfahne fotografieren zu lassen. Florians überreichte Blumen und Souvenirs den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und den Gardisten des Planjahresfrühts.

W. JALITSCH
Karaganda

Die Berufung

Er gab Kasachstan mehr als 40 Jahre seiner unermüdeten, fruchtbarsten Lebens als Wissenschaftler und Forscher hin. Zum erstenmal war er hierher 1931 gekommen. Im nördlichen Aralgebiet und in den Umgebungsgebieten lauerten die mit heller Haut dunkelgezeichneten Kolttschakleuten, die ehemaligen Bats und die nicht ungeschicklich gemachten Kulaken, ihren ungeheuren Haß auf die neue Sowjetmacht verbergend, nachts den Kommunisten, Komsolemitgliedern, parteilosen Kamleemittgliedern auf, und ein scharfer Schuß, aus einem Stutzen oder Revolver abgegeben, riß mitunter die gespannte Stille in Fetzen. Obzwar gab es in jenen Tagen und Nächten in der Steppe keine Stille als solche. Die Steppe kochte mit den neuen, aufrufenden, feurigen Begriffen „Kollektivierung“, „Sozialismus“, „Kolkhos“. Die Steppe brodelte mit leidenschaftlichen, bis nach Mitternacht dauernden Bauernversammlungen, auf denen nicht nur über den Boden, das Weideland, über Petroleum und Salz, über die von den Reichen in den Sanddünen versteckten Schatzkammern diskutiert, sondern auch von der Zukunft geträumt wurde.

Und in diesem brodelnden Meer menschlicher Leidenschaften traten unmerklich der jungen, energische Absolvent der Leningrader Technischen Forstakademie Alexander Gawrilowitsch Gajel, ein Belorusse, Sohn eines Arbmanns, vormaliger Sekretär eines Bezirksrevolutionärskomitees.

Was sollte er, Fachmann für Forstwesen im andlosen Sandanfangs, wo Hunderte Kilometer weit weder ein Baum noch ein Strauch wuchs?

Aber schon, in der Zeit, da ein neues Kattunhemd, ein blumiges

Kopftuch, ein paar blanke Gummihandschuhe für die „Mofians“ in jene Aulen etwas Unschickliches waren, glaubten die Kommunisten und die fortschrittlichen Menschen Rußlands an die große Zukunft des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der Welt, vermuteten unzählige Naturschätze im Boden Kasachstans und entschlossen die talentvollsten Initiativträher, Vertreter der neuen proletarischen Intelligenz zu ihrer Erschürfung und zum Studium der Möglichkeiten ihrer Ausbeutung.

Vor kurzem erinnerte sich A. G. Gajel, nun schon Professor, Doktor der Agrarwissenschaften, Laborleiter an der Moskauer Staatlichen Universität im Gespräch mit dem Autor dieser Zeilen:

„Das war damals eine schwere, unruhige Zeit. Aber immer und überall genoss unsere Expedition für Sandmelioration, die erste in Kasachstan, Unterstützung und Verständnis der örtlichen Machorgane, der Bevölkerung, ehemalige Tagelöhner, die weder lesen noch schreiben konnten und sehr schlecht gekleidet waren, wurden ganz unsere Führer und Arbeiter. Sie gaben sich die größte Mühe und glaubten, daß mit der Zeit in ihrer wilden, unbewohnten Gegend neue Städte entstehen, Eisenbahnen laufen, junge große Haine rauschen werden.“

Als Ergebnis der ersten komplexen Erforschung der Sandflächen des Nördlichen Aralgebietes zwecks weiterer Erarbeitung wissenschaftlicher Empfehlungen für die wirtschaftliche Erschließung entstand 1933 in der Stadt Tschekel die Arale Versuchsstation, die später dem Unionsinstitut für Pflanzenbau angegliedert wurde.

Dann folgten mehrere Expeditionen, offene Gespräche und Meinungsaustausch mit hervorragenden Gelehrten, mit einem der ersten Organisatoren und Leiter der biologischen und Ag-

for- den Druck vor die 1949-1950 von der Akademie der Wissenschaften Kasachstans veröffentlicht wurden. Sie sind in zwei Monographien „Die Sandflächen im Ural-Embergebiet“ und „Die Sandflächen des nördlichen Aralgebietes“ vereinigt.

In den 50er Jahren begann die Vorbereitung auf die Erschließung des Neuen Bräunlandes. Als erste kamen die Gelehrten in die Steppe, um die Möglichkeiten für die Ausführung dieser Arbeiten wissenschaftlich zu untersuchen. In den Jahren 1951 bis 1955 wirkte Alexander Gawrilowitsch in verschiedenen Gebieten des Landes, für unsere Republik sind jedoch seine Erforschungen des Sandbodens der Kiefernstreifenwälder des Irtyschgebietes von besonderem Wert. Eines der Ergebnisse dieser Arbeit wurde die solide wissenschaftliche Publikation „Die Kiefernstreifenwälder des Irtyschgebietes“, verfaßt von einer Autorengruppe mit Gajel an der Spitze.

Und noch ein Exkurs in die Vergangenheit. Jakob Fricke, der in jenen Jahren und auch später als der Pawlowski der Staatsverwaltung für Forstwirtschaft und Waldschutz war, erinnert sich:

„Mit ihm zu arbeiten war interessant, aber auch schwer. Er war rastlos. Sein Tag begann mit dem Aufbruch zum Feld, um anderen über Saft und Schluchten. Sein Wissen war kolossal. Energie - unerschöpflich. In seinen Tagen des Umtriebs mit ihm erfuhr ich über die Möglichkeiten des Waldbaus auf Sandflächen, über die Produktivität dieser Sandflächen. Ich habe mit ihm 15-20 Jahre lang gelebten wissenschaftlichen Publikationen. Junge Spezialisten aus Forstbetrieben wichen von ihm nicht ab, in jenen Tagen seine Worte auf. Er verstand es, über den Sand, die scheinbar alltägliche Erscheinung, mit Begeisterung zu erzählen.“

In dieser Begeisterung für die Arbeit, um ausführlichen Studium der Sandböden Kasach-

stans spricht auch Hermann Wiebe, Kandidat der Wissenschaften, ehemals wissenschaftlicher Oberassistent an der Westkasachstan-Forstversuchsstation in Aktjubinsk. Heute seit dem Laboratorium für Weidenschutz, Waldbau im Kasachischen Forschungsinstitut für Forstwirtschaft.

Professor Gajel hatte ich früher hauptsächlich auf seinen wissenschaftlichen Publikationen gekannt. Mich hatte die Spannweite der enzyklopädischen Charakteristika seiner Arbeiten beeindruckt. Als ich ihn aber im Gebiet Aktjubinsk persönlich traf, so war ich von ihm einfach entzückt. In so hohem Alter, so hoch eine Arbeitsfähigkeit, Begeisterung! Es gibt wohl kaum einen zweiten bei uns und im Ausland, der kompetenter wäre als er auf dem Gebiet der Komplexforschung der Natur der Sandflächen, in der Begründung origineller Ideen über die Genese der Sandböden in den einzelnen Phasen der Sandifikation.“

Die 50jährige Arbeit des Wissenschaftlers, von denen er über 40 Jahre Kasachstan widmete, bietet unschätzbare praktische Anleitungen für Agronomen und Zootechniker, für Feldmesser und Baumzüchter, die verschiedenartige Arbeiten auf den endlosen Sandmassiven unserer Republik führen, um sie wirtschaftlich zu erschließen.

Vor kurzem ist Alexander Gawrilowitsch Gajel 75 Jahre alt geworden. In dem Halbjahrhundert seines Tages des Forschers hat er über 200 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Auch jetzt noch hegt er große Pläne neuer Suchen und Forschungen zum Wohl der sozialistischen Heimat, die ihm die Möglichkeit gegeben hat, aus einem Arbmann zum namhaften Gelehrten heranzuwachsen.

A. KOWALEWSKI,
Leiter der Gruppe für wissenschaftlich-technische Information im Kasachischen Forschungsinstitut für Forstwirtschaft



Foto: W. Weidner

Waldzeitung

An Onkel Ho

Deine Söhne kehren, rühmbekrönt, aus lausend Schlachten zurück, Deine Töchter ziehen wieder singend, whom Gewehre — Felten, die Kinder lieben wieder, — hörst Du's, Onkel Ho! — laut und unbekümmert, und wenn sie die Blicke zum Himmel heben, bangt in ihren Augen keine Furcht mehr vor den Todesvögeln der Amerikaner. Universal bleiben die Dämme, des Unterpfand reicher Ernten, Die zerstörten Städte, die verbrannten Dörfer erstehen, wie Du es in Deinem Vermächtnis vorausgagst, aus Schutt und Asche zehnmal schöner als je! Und nicht mehr fern ist der Tag, da alle Deine Landesteile in Nord und Süd, vereint und glücklich wieder unter einem Dache leben und dankbar Deinen Namen preisen werden, Onkel Ho!

(Ho chi Minh, 1890—1999)

Wir wissen, Onkel Ho, daß vor sechs Jahren Du gestorben, und trotzdem weiterlebst. Denn Dein Vermächtnis, das Du dem Volke hinterlassen, ist köhne Tat und frohe Wirklichkeit geworden, denn von Hanoi bis Saigon, vom Roten Fluß bis zu den fruchtbaren Ufern des mächtigen Mekong, über ganz Vietnam wehen siegreich die Fahnen der Freiheit! Das traute Anliß der Heimat, das 12 Millionen Tonnen Bomben zerstückelt und 100 000 Tonnen Giftstoffe vernichtet haben, wird jetzt verschönt vom glücklichen Lächeln des Friedens.

Herbert HENKE

Aus einem lyrischen Heft

Vision

Wir sprachen zahllose Worte im Schweigen, der Mai triumphierte, es gürten die Tauben. Wir saßen umschlungen in Blüten und Zweigen, und rein wie der Blütenschnee war unser Glauben.

Mir schimmerten Welten im Glanz deiner Blicke, und Hoffnungen stiegen bis über die Sterne. Im Raum der Unendlichkeit baute ich Brücken und eilte mit dir in die wandelnden Fernen...

Dann tauchte die Sonne in Finsternisse... Von Sternen und Traumbildern blieben nur Trümmer. Ein Leben verging, doch ich fühle noch immer, auf meinen Lippen die Glut deiner Küsse.

Du fragst mich

Du fragst mich, warum ich dich liebend verehere, warum dir mein Sehnen und Sinn gehören? So frage den Wanderer, den Wind, der stets schweift, warum er die rollende Ähre umseufzt? Warum er, sanft fächelnd, die Blume umweht, und säuselnd ihr heimliche Worte verrät? So frage den Baum, der am Waldende steht, warum er in Liebe zur Sonne vergeht? Warum er, so lange er atmet und lebt, zu seiner grünen Reiser erhebt? So frage den Berg, den die Wolke umschwebt, warum es bei ihrer Berührung erbebt! Sein steinernes Herz beginnt zu erwärmen, wenn sie ihn umfängt mit molligen Armen.

Du fragst mich, warum ich — O fürchter Schall! Du bist meine Kraft, meine Hoffnung, mein All!

Rosa PFLUG

NICHTERLEBTE LENZE

Meine nichterlebten Lenze
Mein mal ruhig sitzen,
Meine nichterlebten Lenze
planchen toll in grauen Pfützen,
Meine nichterlebten Lenze
blühen zart wie Frühlingsblumen,

Meine nichterlebten Lenze
bis in Gerleulenbäumen.
Sie erzählen meine alte
freugriecher Geschichte,
Meine nichterlebten Lenze —
nichtigeschriebene Gedichte...

Nelly WACKER

Lieder aus der Nacht

Gerade zu den Oktoberfeiern, lagen, als er mich erwartete, stiegen wir an der Station Töb...
8. XI. 41.
9. XII. 41.
20. I. 42.
21. I. 42.
22. I. 42.
23. I. 42.
24. I. 42.
25. I. 42.
26. I. 42.
27. I. 42.
28. I. 42.
29. I. 42.
30. I. 42.

Fahre jedoch zuerst nach K., denn meine Lenzzeit hier ist aus, und die Pflicht ruft mich...
6. III. 42.
7. III. 42.
8. III. 42.
9. III. 42.
10. III. 42.
11. III. 42.
12. III. 42.
13. III. 42.
14. III. 42.
15. III. 42.
16. III. 42.
17. III. 42.
18. III. 42.
19. III. 42.
20. III. 42.

Was aus dem Volksmund kommt, wird zu Volksgut

Buchbesprechung

DER FROHLICH brachte den Bücherfreund wieder eine Schwalbe aus dem sonnigen Alma-Ata: den neft ausgestatteten, 148 Seiten starken Sammelband „Lustige Geschichten“.

Die Auswahl der 47 vorliegenden Schwänke und Humoresken in Literatursprache und Mundarten war nicht leicht, da bei weitem nicht alles, was in diesen Genres geschrieben wird, von bleibendem Wert ist.

Der Herausgeber Leo Marx hatte die Wahl und gleichzeitig auch die Qual, zumal die besten humoristischen Sachen bereits früher in die Sammelbände „Schwänke von einst und jetzt“ (Progress-Verlag) und „Nicht auf's Maul gefahren“ (Kasachstan-Verlag) eingegangen sind.

Es soll Freud Marx nicht als Vorwurf angerechnet werden, wenn in diesem Buch einige Werke aus früheren Sammelbänden herübergewandert sind. Solche Glanzleistungen wie „Glücksachsen“, „Vetter Sanders Jägerstandpunkt“ u. a. sind dem Leser als alte Freunde immer willkommen, um so mehr als jene Bücher schon längst ausverkauft sind.

Uns bewegt viel mehr der Umstand, daß wir in der neuen Auswahl keine Werke von H. Dorfmann, E. Stöbel, W. Lochmann, D. Busch, E. Jost u. a. bekannten und beliebten Schwänkefindern vorfinden. Andererseits kommen unter den „Lustigen Geschichten“ etliche Stücke vor, die weder lustig noch geistreich sind wie z. B. „Den roten Knopf“ und „Ein dreifaches Hoch auf die Uhren“ (Seite 12, 10).

Auch mit der Sprache ist nicht alles in Ordnung. Einige Autoren würlen verschiedene Dialekte durcheinander, um ihren Geschichten einen humoristischen Anstrich zu verleihen, wodurch sie bloß breitere Manier — mancher ihrer Leser erinnert, Da liest man in ein und derselben Erzählung „du“, „han“, „abbi“ usw. Wer spricht denn so?

Doch in diesem Buch gibt es genug Werke, die Lob und Achtung verdienen. Zunächst ist es Georg Raus „Eile mit Weile“, das in Sprache, Komposition und künstlerischer Gestaltung dem Buch die Krone aufsetzt (Seite 120). Der kluge, witzige und humorvolle Dialog zwischen Scherruß und dem Schwarzen gewinnt an Realismus und Volkstümlichkeit, weil er auf folgende zwei Sprichwörter fußt: „Eile mit Weile“ und „Wer zuletzts kommt, macht zuletzts“.

Mit der Sprache zaubert uns der Autor gleichsam wie auf der Bühne den Hintergrund vor, auf dem sich die Handlung abspiegelt. Jedes Wort ist ein Volltreffer, ein schwergehendes Übersetzungsgemut. Selbst die Bohngengedichte des etwas Unwärtigen in sich, hat scheint uns echt, weil sie aus dem Volksmund

kommt und mit örtlichen Sprichwörtern gespickt ist: „Gottja hat uns Mar mehr wie Vrand“, „Ich saa immir, mir muß sich im Lebe ella, sunschit git mir mit Bohne zugschit“, u. a. m. Ein anderer hätte vielleicht ein ganzes Blatt danach vollgeschrieben, als die Brummgrüt, „die Drecksau, dem Ollie 'n Emr voll Waschwasser jur Gopp geschwapp hat“, Rau aber begnügt sich mit den zwei Sätzen: „Ich kann dr saan, Guni, arich sehen hat se nit aussieh“, „Mi Alii hot sou glach, daß se dasi Taa dr Schliker hat“.

Wir wissen von allem Anfang an, daß diese zwei Zankhähne nie und nimmer auf einen gemeinsamen Nenner kommen, und doch erweckt in uns ihr gegenseitiges Fragestellen „Hast ich recht?“ die Neugier, wie das mit ihnen enden wird. Der Autor hat der Leser selbst zu der Schlussfolgerung kommen: Spüte dich, wo es das Leben verlangt, und sei nicht vorläufig, wenn dir Gefahr droht. Mit dieser Hömoreske hat sich unser Autor wahrlich als würdiger Nachfolger des Verfassers vom „Allen Schlagr nach und zassigen David“ erwiesen (eine Geschichte von Georgs Vater, dem Gelehrten Paul Raus).

Wie es in solchen Sammelbänden üblich ist, kommt auch diesmal das Jägerfeiern nicht zu kurz. Da sind „Mein Hund“ von Leo Marx, dem ich früher schon ein paar Lobzeilen gewidmet, „S Krikerje“ von Andreas Saks, das mit dem Schrot der hagerigen Weidmannsgesellen angefüllt ist, die unheimlichste Jägergeschichte „Ein nuchterner Schuß“ von Heinrich Ediger u. a. (Seite 118, 17, 15).

Es tut mir leid, weil ich diesmal meinen alten Walfensbruder Andreas Saks am Weidmannsskopf zupfen muß. Man schäme sich manchmal auf der Jagd über die Stangen, aber die Geschichte um Robert, der mit einem nassen Sack den Schall der Flintenschüsse abfängt, ist meiner Seele bis zu stramm. Da verbläuen die Abenteuer des Schwindlers Mönchhausen wie der Schein einer Kerze vor der aufgehenden Sonne. („Eine ungläublich wahre Geschichte“, Seite 132—136).

Der Themenkreis der Humoresken und Schwänke ist so mannigfaltig wie das ländliche Leben. Die Autoren nehmen verschiedene menschliche Schwächen und Laster aufs Korn. Friedrich Bolger brandmarkt in seinem Schwank „Wie die Berta's Koche gelernt hoch“ Faulenzen, Klemens Esch verspottet in der Humoreske „Wie Tante Warwara distillierte“, Schmarotzer, Edmund Günther verlacht mit „Jaschke im Saitrog“, die Säuler usw. (Seite 5, 22, 31).

Ein Unglück, die uns mit ihrer Unergründlichkeit etwas enttäuscht, verdient aller Ehre und Achtung für die lebensnahe, sinnvolle

Sandsh KALJAEV

Ihn singe ich

Man erzählt, daß der Steppenaar immer wieder den Horst umkreist (und sei's nicht nur im März Jahr), wo er flügge geworden ist.

Und auch ich such in Ewigkeit immer wieder zurück den Pfad in die Welt, wo vor langer Zeit meine USA begonnen hat.

Lenin!.. Mit diesem Namen sind alle meine Gedanken verquickt, denn er ist der Quell und Beginn aller Verse, die mir glücklicht.

Auch in jenen Zeiten der Not hab ich mich nur deshalb bewährt, weil ich lebte, wie er's gebot, wie lijtisch es mich hat gelehrt.

Niemals kannte ich Wankelmüt, denn mit seinem verglich ich mein Herz, stets bestrebt, daß ich im Blut von lijtisch ein klein wenig hätte.



und lustige Geschichte „Mai Fraa verschenk ich net!“ (Seite 140). „Des glaubt dr Teil, daß des netisch, wann 'n Konne beim Tanze das Fraa weder sich driekt“, meinte dazu mein Nachbar. Es muß schon ein ausgeamter Narr sein, der solche Frauen wie die Gret und M. z. für Schnaps veräuscht.

Mit Genuß liest man A. Hasselbachs „Erbsünde“, G. Haffners „Mei Nusia hot recht“, E. Hummels „Die solle mir redlich geh“ (müde „gin“ heißen), W. Borgers „Wie ich Soldat war“, L. Marxens „Umerziehungsmethode“ u. a. (Seite 39, 45, 60, 9, 97).

Der sinnvoll geordnete Zyklus „Heitere Geschichten und Lieder“ von Victor Klein (Seite 67—91) nimmt in diesem Buch eine eigenartige Stellung ein. Das Werk hätte allein eine ausführliche Skizze verdient. Die Jack-Geschichten wurden früher nach der Veröffentlichung in der Zeitung „Freundschaft“ von der breiten Leserschaft wohlwollend aufgenommen und hoch eingeschätzt. Das ist auch verständlich, da diese humoristische Erzählung aus dem Volk kam und wie alle lebensnahen Schöpfungen wieder zu Volksgut wurde. Der heitere Burche geht wie Eulenspiegel von Haus zu Haus und beredet den Menschen viele frohe Stunden.

Die „Lustigen Geschichten“ sind eine erwünschte, eine nötige Ausgabe des Verlages „Kasachstan“. Das Buchlein wird gewiß nicht lange in den Buchhandlungen liegen, sondern einen beliebigen Platz in der Hausbibliothek vieler sowjetdeutscher Familien finden.

WOLDEMAR HERDT

Altaieregion

Wenn mich jemand auf einmal fragt, ob ich etwas schreiben über ihn, so erlangte ich unverzagt, daß ich deshalb ein Dichter bin, weil ich überall tausendweise immer nur ihn besing und preis.

Weil ich einfach nicht anders kann. Lenin war meines Wegs Beginn. Ich fing ihn, Lenin besingend, an. Bis zum Tod singe ich ihn.

Deutsch von K. PETERS

Durchfahrt Alfa aus der Histak. Sie umarme mich; als ich nach Kalia, in Kasachstan, sie, Lebe wohl, Laura-Dshan...
4. IX. 42.
Bin noch gesund und am Leben...
Schon lange habe ich nichts von Dir. Wir tun hier alles für die Befreiung unserer Heimatorte, für den Sieg, meine Feldnummer ist diesbezügliche. Schreibe mir, Deine Briefe bringen mir Kraft und Ausdauer, Schreibe auch dann, Liebling, wenn ich keine Zeit dazu habe...
Lebe wohl, Laura-Dshan...

BITTERES WARTEN... IRRLICHUNG DER HOFFNUNG...

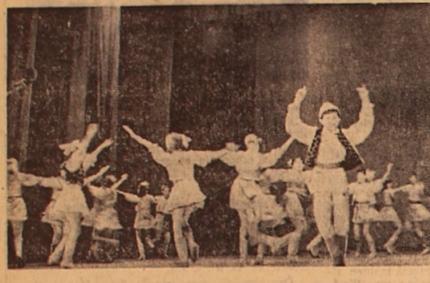
Das war sein letzter Brief...
Jetzt weiß ich das schon lange. Aber damals? Damals artete ich. Was Warten bedeutet, bitteres Warten auf Frontbriefe, das wissen nur Frauen und Mütter...
Wenn die Stunden aus waren, ging ich vors Dorf und stand auf dem Hügel, woher die Post kommen müßte... So vergingen Herbst und Winter... In Frühling erhielt ich endlich Antwort aus Kirowabad. Manitschak wollte es mir nicht schreiben, solange noch Hoffnung blieb. Es hatte sich aber bestätigt! Er war gefallen am 18. September 1942...
Als ich seinen letzten Brief las, war er schon nicht mehr...
Alle drei Brüder waren in kurzer Zeit, einer nach dem anderen, umgekommen, und die alte Mutter war vor Gram gestorben...
Dann kam eine Nachricht, die in mir Trübsal und Hoffnungslosigkeit aufleuchten ließ, und meine Wartezeit auf lange Jahre verlängerte. Manitschak hatte mit einem Mann, der sich als Postbote sprach, am 16. September waren sie in eine Umzählung geraten... Er hatte gemeint, wie Tewdros verwendet worden war... Sie hatten den Ring durchbrochen, meinen Mann aber hatte er nicht mehr getroffen...
Ich wartete, wartete...
Am 15. April 1945 das Friedenslicht aufflammte, wurde meine Hoffnung wieder lebendiger... So mancher Totglaube fand sich wieder, er aber blieb tot...
Vergessen? Nein, vergessen ist er nicht... Nichts ist vergessen...
Seine Briefe sind für mich die Eifer... Wie Lieder aus der Nacht... Der Nacht des Krieges...

Ihre Freizeit gehört der Kunst

Die Laienkunst ist vom Alltag der Kumpel des mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichneten Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai nicht wegzudenken. Am Kulturpalast des Kombiats sind wie für die Erwachsenen so auch für die Schüler und Pioniere von verschiedenen Zirkel organisiert. Das Laienkunstkollektiv ist jetzt nicht nur in der Stadt Rudny, sondern auch im ganzen Gebiet beliebt. An Fest- und Ruhetagen werden Konzerte in Rudny und den umliegenden Siedlungen zum besten gegeben. Lebhaft verliefen die Darbietungen der Laienkünstler am Tag des 30. Jubiläums des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Zur Zeit arbeiten die Laienkünstler an einem neuen Programm, mit dem sie am 16. Juni — am Tag der Wahlen — die Wähler erfreuen wollen.

UNSERE BILDER: 1. Es übt der Zirkel für moderne Gesellschaftstänze, der von Tamara Saporoschka geleitet wird, 2. Moidauer Massentanz auf der Bühne des Kumpelpalasts in der Ausführung einer Schüler-Tanzgruppe. 3. Das Frauen-Vokalensemble, das von Larissa Pawlowa geleitet wird.

Fotos: D. Neuwirt



Wieder glücklich zu Hause

„Gebiet Tschimkent, Dshetyal, Leninstraße, 10. Ein schönes, gemütliches Haus mit Obstgarten, Garage, Ställen für Kuh und Geflügel. Im großen Wohnzimmer sitzen drei Menschen — ich, mein Begleiter Sblambek Bichorajew, Instrukteur des Rayonpartkomitees, und eine ältere Frau. Ihr Gesicht verrät Müdigkeit, bittere Tränen füllen die blauen, vergrämten Augen. Ihr Name ist Maria Jegorowna Siebel.“

Vor anderthalb Jahren fuhr sie nach Westdeutschland. Jetzt sitzt sie vor uns und erzählt die traurige Geschichte über das nichtexistierende Paradies und über ihr Glück, wieder in der wahren Heimat, in der Sowjetunion, zu sein.

Als 1941 der Große Vaterländische Krieg begann, war auch Maria Jegorowna. Mann an der Front. Mit der dreijährigen Ida schlug sich die Frau durchs Leben. Sie arbeitete selbstes, erzog ihre Tochter. Die Bekannten, die Nachbarn halfen ihr, wie sie konnte. Nach und nach gewöhnte sich Maria Jegorowna, das Lebensschicksal allein zu lenken. Der Krieg war schon längst zu Ende, die tapferen Kämpfer waren zurückgekehrt und bearbeiteten die Kolchosfelder. Maria Jegorowna war nach wie vor allein — ihr Mann war verschollen.

1955 bekam sie einen Brief aus der Bundesrepublik — er war von ihrem Mann geschrieben. Er teilte mit, daß er von den Faschisten gefangen genommen worden war. So blieb er in Deutschland. Er schrieb, er habe sie lange gesucht, habe sie endlich gefunden, und schlug ihnen vor, zu ihm zu kommen. Er möchte sie doch so gerne sehen! Zermal schickte er Einladungen an Maria Jegorowna. Zum dritten Mal willigte Frau Maria ein. Ida, die Tochter, wollte durchaus nicht fahren. Mutter aber fuhr.

„Als ich bei Breit die sowjetische Grenze überquerte“, setzte Maria Jegorowna ihre Erzählung fort, „wurde es mir bekommen um Herz. Als ob mich wer mit Gewalt vom Teufel nach im Obfahre. Schon hier verstand ich, daß mich jenseits der Grenze ein schweres Leben erwartet, daß es nichts Teureres als die Heimat gibt. Nach einiger Zeit war ich in der Bundesrepublik Deutschland. Ich entdeckte eine ganz andere Welt, eine unbekannte, schreckliche Welt, nach der wir keine Blasse Ahnung hatten.“

Der erste Vertreter dieser Welt war mein Mann Jakob. Wie er sich verändert hatte! Dem Außen nach war er mein Mann, aber sein Verhalten, sein inneres Leben und Wesen zeigten davon, daß vor mir ein fremder Mann stand. Als er mich zu sich nach Hause brachte, stellte er sich heraus, daß er schon längere eine andere Familie gegründet hatte. Bald erfuhr ich, daß besondere Organisationen der BRD speziell Deutsche Menschen wie Jakob aufsuchen und sie soweit bringen, bis sie ihren Verwandten eine Einladung schicken. Dazu hatte Jakob auch seine Ziele und Pläne. Er wußte ganz, daß wir in der Sowjetunion recht wohlhabend sind. Folglich habe ich gepartete Geld. Auf dieses Geld hatte er

abgegeben. Meinen Paß nahm er mir ab und lielierte ihn an ein Staatsorgan ab... Ich erzähle die ganze Zeit über meine Mann. Aber nicht er ist die Hauptursache meiner Flucht aus dem „Paradies“ der Kapitalisten. Ein Sowjetmensch kann sich eben nicht an die Lebensweise der kapitalistischen Welt gewöhnen. Jeder ist für sich, für seinen Mitmenschen hat man dort dröben nichts übrig... Klopft man an der Tür des Nachbarn, wird die Tür nicht aufgemacht, erst wird man gründlich gefragt, wer du bist und warum du gekommen bist... Zusammen, wie gute Freunde, am Tisch sitzen, Gede beühite, so was gibt's dort nicht! Bei uns hier, in Kasachstan, wird das ganze Dorf zum Geburtstag eingeladen, es werden Kuchen gebacken und die besten Gänse gebraten... Alle Feiertage saß ich allein in meinem Stübchen — keiner kam zu mir und mich brauchte keiner!

Ein solches Tagen erinnerte ich mich an unser Kasachstan. Ich spreche und singe kasachisch, meine Tochter Ida auch. Wie gut hatten wir es doch dort, dachte ich, wieviel gute Freunde hatten wir hier! Aber liebe ich, wie ein einsamer Hund in seinem Häuschen. Wir sind ja auch ganz anders erzogen — wir sind nicht nur um uns selbst, sondern um die Verwandten, Bekannten und sogar Nachbarn besorgt. Dort ist das nicht der Fall. „Jeder für sich, der liebe Gott für alle“ — das ist das Prinzip, nach dem man lebt und handelt... Ich erzähle meinen neuen Nachbarn über das Leben in der Sowjetunion, aber man glaubte mir nicht.

Jeder Schritt wird dort gekauft. Für jeden Tropfen Wasser muß ich zahlen. Ein Liter Brot kostete 2 Mark 50 Pfennig (das sind ungefähr 80 Kopeken). Was soll dann eine große Familie anfangen mit solchen Preisen! Ein kleines Zimmerchen kostete 450—460 Mark pro Monat, das heißt, 150 Rubel! Ich konnte im Verlaufe eines ganzen Jahres weder das Theater, noch das Kino besuchen — so teuer sind die Eintrittskarten!

Ich war aufrichtig froh, daß Ida nicht mitgekomen war. So brauchte sie nicht die Welt kennenlernen, wo die Menschen untereinander wie Wölfe leben... Ich kaufte mir für den Rest meines Geldes einen Touristenschein in die UdSSR. Keiner wußte von meiner Absicht, ich wollte nie mehr zurückkehren! Als ich schon meine Koffer verpackte, meldete ich von meiner Abreise Jakob. Er fuhr mich mit seinem Auto zum Bahnhof. Und was denken sie sich? Er verlangte, ich sollte ihm die Fahrt bezahlen! So ist es eben dort, bei den Kapitalisten... Ich kam ganz Best und dachte: „Jetzt bin ich wieder zu Hause, glücklich zu Hause.“

Mit diesen Worten schloß Maria Jegorowna ihre Erzählung und schwie eine lange Weile... Als ich schon meine Koffer verpackte, meldete ich von meiner Abreise Jakob. Er fuhr mich mit seinem Auto zum Bahnhof. Und was denken sie sich? Er verlangte, ich sollte ihm die Fahrt bezahlen! So ist es eben dort, bei den Kapitalisten... Ich kam ganz Best und dachte: „Jetzt bin ich wieder zu Hause, glücklich zu Hause.“

H. REDEKOP
Gebiet Dshambul



Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Reingefallen

DR VETTR Anton hot lange Jahre uf aan un denseselwe Houf gewohnt, un wier Jetz e neies Quartier kriert hot, in e Herz gleich in die Hous grutsch. Die Gschichte war nämlich die, daß dr Alte dr Houf voll Freinde hatt, mit denen wuer ewig Dominos un Schach spielt hot. Un wenn Jetz die alte Kumpane ufseuche wollt, mußt dr Alte e ganz Stun um Tramway fahre un drouch aach witt e Stun zu rick. Das is kaas Klainigkeit, ewr e hättis schon arig gern gon, weil dr Uik un dr Jux, die was ham spiele gebt, alles siehigmol wettmache. Wenn mitn alte Hannjörg die anre Mannsleit am Dominosch richtig wack konnt, hot kaan scheewe Wallach gnomme.

Ewr wie dr Was Lisbeth bebränge, daär zwel — dreimal in dr Woch ins alte Wohnvitz mußt. Das is dr Houke. Er hot lang driwer nochgedunt, un uf amois isse komme, wie e himmlische Eingebung. „Montags mußt ich als Aktivist uf die Politsanjate. Mittwochs hun ich Beschäftigung für dr freiwillige Feiwehrmannschaft, dr Motoziki mußt zur Frühjahrsschulung fix un fertig gmacht wern“ hot dr Was Lisbeth ufgeätzt. „na un dann un wann mußt ich jo aach Kartoffl. Riewe usw. ausn Garasi mitbränge.“

Korzum, dr Vetr Anton hatt so viel im alte Wohnvitz zu ton, daär saane Flichte gar net nochkomme is. In dr erschte Zeit war alles Liebs un guts, un die Kumpane hun sich net wenig greit, wie dr Anton Petrowitsch selwer. Ewr s Krigle geht so lang an Brunne un uf amois brecht s Orbe ab. Wie püßig un vorsichtig dr Vetr Anton aach net, die Was Lisbeth war aach net uf'n Kopf galle. Sie hättis geseht, wie sie sat, dass dr Alte bnew-

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Reingefallen

le tut. Onfangs April hot sich die Alt drufgesetzt, un is ins Werk gahn, wue frihr alle zwel gearwert hun. „Dr Anton Petrowitsch? Nein, Jelisaweta Grigorjowna, der war nach seiner Pensionierung erst ein oder zweimal da“, fun die Mann uf'n Werk geantwort, „wie gehts Euch denn im Ruhestand, Grigorjowna?“

„Na ganz gut“, hot die Alt gsaat, „ich wölte bloß mal nachsehen... Danke schön.“ Un dann is die Was Lisbeth schunstrack uf's alte Wohnvitz zugelert. „Die Was Lisbeth kommt!“ hot aan von dr Kumpane grüfe, un wupp, is dr Vetr Anton aach unrm Tisch vrschwune. S war jo arig schwer, so wie e halbuines Knappmesser unrm Tisch zu sitze, ewr die aanzig Rettung in dr, größt Gfahr. Bis die Was Lisbeth an Tisch komme is, hatte die Kumpane den Alte gut „maskiert“. Die Alt hot sich umguckekt, ewr nix, dr Anton war net do. Dann hotse sich erkunigt, woses Neies im alte Nest gebt, un ob sich aach dr Anton Petrowitsch noch als seh lößt.

„Wu docht!“ hot aan gjuhnt, „der lößt sich net mehr seh, der hot jetzt anre Gschäfte vor.“ Ewr o weh, was jetzt komme is, hatt sich kaanv vrmut. Wenn Raacher e biße lang net graacht hot, kratzt in dr Kehl, un do werd ewr ghuost, obste witt ewr net. Un dr Anton Petrowitsch war e Diplomaachr — die a Paprosz aus, die ein aar — ou.

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Reingefallen

Un er mußte huste, wellen an Raache gemohnt hot. Die Alt hot die Ohrn gespitzt: dunner, das war woll net dr Anton? Sie erkennt doch sogar aus dr Unwelt! „A nukal“, saar die Was Lisbeth resolut, un hot unrm Tisch geumt, „mol raus, Aktivist! Du unrichtig, woll die Feiwehr unrm Dominosch!“

Dr Alte is unrm Tisch rausgkrawwt un hot sich schuld-wuitt dr Slaab von dr Knie abg-schloge. Die Mann hun glacht, un mit dr Köpp geschütt. „Ihr lacht aach noch, ihr... is die Was Lisbeth iwr die Kompanie hergela. „Jetzt, wu Früh-jahr is, in die Hand von zu ton is, schlagt ihr die teler Zeit mit eir Dominosaa tout, Guckt eich mol um, wie viel is do noch zu ton! Un, dr alte Newimach!“ In unrm neie Houf is noch kaan Bamje, kaan Stock un kaan Strauch gestekt, alles is noch in Unordnung... Alle Leit subnotlich, guck mol ma Hand an, Aktivist, wesse doch bist. Schämte läch mich.“

Dr Vetr Anton war blaß un alt un sien Slaa. Wos sollt dann aach erwidern? Er war in Fehl, un die Kumpane warn aach still. Dann saar dr Vetr Anton: „S is traulich, ihr Männer, ewr wöht die Weibr sein listig ewr aach gschreit wie mir. Un das is untr Glück. Deswegt wölte mir ihren Rout anenne. Dr Herost lößt ich mich wüdr seh. Seid gschelt!“

Klemens ECK

Verse am Wochenende

Warschauer Vertrag—20 Jahre

SCHUTZSCHILD DES FRIEDENS

Zum ersten Male in der Weltgeschichte entstand zu jener Zeit ein Staatenbund, der kühn verwirklichte alte Traumgesichte von Glück und Frieden auf dem Erdenrund.

Und zweifellos ist diesem Pakt zu danken, den man im freien Warschau damals schloß, daß in Europa keine Grenzen wanken, daß unsern Frieden stört kein Feindgeschöß,

daß uns nicht weckt Alarmschrei der Sirenen, kein Feuersturm über uns Städte braust, daß friedlich-fruchtbar sich die Felder dehnen, kein Feind barbarisch wild im Lande haust;

daß unser Himmel nun schon dreißig Jahre zu unsern Häupten still und friedlich blaut, uns nicht mehr dräut mit Bombentodgefährten — daß keine Mutter vor der Zeit ergraut!

Der feste Bruderbund der Völker alle, die hier vereinten ihre Schaffenskraft, vertraut mit Recht — wenn sich auch Wolken ballen! — auf seine starke Waffenbrüderschaft.

Denn unbezwingbar ist die Friedensfeste, die er errichtet hat in dieser Zeit, bei mancher Kriegsgefahr bereits getestet, zu schneller Abwehr immer kampfbereit.

Die Warschau Partner niemanden bedrohen, dem Wohl der Völker dient nur ihre Mut — damit des Krieges Flamme nie mehr lohen, stehn sie entschlossen auf der Friedenswacht!

Rudolf RIFF

AEROFLOT IM SOMMER

Ab 15. Mai sollen die Flugzeuge der Aeroflot die Linien offer befliegen, und ab 1. Juni wird der Sommerzeitplan mit Eröffnung der neuen Linien eingeführt. Der Flughafen Zelinograd eröffnet eine zusätzliche tägliche Route nach Alma-Ata. Die neue Linie in die Kurortzone des Kauskasus, Mineralnyje Wody über Kokschetaw — Aktjubinsk — Gurfur wird viermal wöchentlich am 1., 2., 4., 6. Wochentag und dreimal am 3., 5., 7. Wochentag über Arkalyk — Aktjubinsk — Gurfur befliegen.

Vom 1. Juni an wird das Flugzeug auf der Route 558—554 Zelinograd—Moskau—Zelinograd am 1., 2., 4.—6. Wochentag starten. Ankunft in Moskau — 9 Uhr morgens. Das ist für die Flugtage bequem, die Moskau passieren, um am selben Tag in den Flughafen Odessa, Kiew, Rostow, Riga usw. zu gelangen. Die Einwohner der Rayons

A. GORLENKO, Zweigstelle der Aeroflot

Fernsehen Programm Wostok

Montag, 19. Mai

10.00 — ZF. Sendeprogramm. 10.05 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — A. Kornetschuk. Filmpiehl „Erinnerung des Herzens“. 15.05 — ZF. Sendeprogramm. 15.10 — Dokumentarfilme. 15.40 — Wir machen Bekanntschaft mit der Natur. 16.00 — Gesellschaftskunde „KPASU“ die führende und lenkende Kraft der sowjetischen Gesellschaft. 16.30 — Sendung im Fach Literatur. „Scholochow“ schick. 17.20 — Konzert. 17.50 — Zelinograd. Sendeprogramm. 17.55 — Dokumentarfilm „Sobald der Schnee getaut ist“. 18.10 — „Auf Neulandbahnen“. (kas.). 18.20 — Reklame. Bekanntmachungen. 18.30 — ZF. Feldpost der Seereide „Die Helendal“. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — Rätel und Aufzählungen. 19.30 — Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR W. G. Alanajew beantwortet Fragen der Fernsehfreunde. 20.00 — Zelinograd. „Bildschirm für die Aussaat“ (rus.). 20.15 — „Auf Neulandbahnen“. Informationsausgabe (rus.). 20.25 — ZF. Filmmödie „Iwan Browkin auf dem Neuland“. 22.00 — „Zeit“. 22.30 — Michail Scholochow. 23.00. Geburtstag. 23.35 — Neues aus dem Musikleben. 00.20 — Nachrichten. Sendeprogramm.

Mittwoch, 21. Mai

10.00 — ZF. Sendeprogramm. 10.05 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — Pioniere auf dem Marsch. 11.00 — Filmmödie „Iwan Browkin auf dem Neuland“. 12.30 — Konzert. 16.00 — Zelinograd. Sendeprogramm. 16.05 — Im Alter — Kokschetaw. „Kokschetawer Woche“. 16.20 — Zeichenfilm „Der Hasse und der Fuchs“. 16.30 — Sen-